

Die fränkischen Klosterbibliotheken im 18. Jahrhundert

von Alois Schmid – München

„Clastrum sine armario quasi castrum sine armentario“ – „Ein Kloster ohne Bibliothek ist gleichsam wie eine Festung ohne Rüstkammer“¹. Dieses Bild entwarf im gekonnten Wortspiel und aussagekräftigen Vergleich bereits um 1170 ein französischer Kanoniker zu Sainte-Barbe-en-Auge und verlieh damit einem wesentlichen Merkmal der abendländischen Klosterkultur programmatischen Ausdruck. Jedes Kloster benötigt zur Erfüllung seiner vielfältigen Aufgaben über einen mehr oder weniger umfangreichen Bestand an Büchern, der dementsprechend wohl auch in allen monastischen Niederlassungen gleich welchen Ordens vorhanden war. Bereits von der Gründung an kann in jedem Kloster mit einem Grundbestand an Büchern gerechnet werden. Diese Tradition ist in der Folgezeit nie mehr abgerissen. Die Feststellung gilt bis herein in die Gegenwart. Auch in unseren Tagen, in denen sich die Schwerpunkte der Buchkultur längst in andere Bereiche des öffentlichen Lebens verlagert haben, erkennen die Orden bei der Bestimmung ihres Standortes im gesellschaftlichen Leben dem Buch noch immer einen hohen Stellenwert zu². Kloster und Buch bilden eine komplementäre symbiotische Einheit: „Libri sunt thesaurus monachorum“ bestimmte die Ordensregel der Zisterzienser schon im 13. Jahrhundert³. Die Klöster sind immer wesentliche Träger der abendländischen Buch- und Bibliothekstradition gewesen.

Einen ihrer Höhepunkte durchlebte die europäische Buchkultur während des 18. Jahrhunderts⁴. Die große Bildungs- und Wissenschaftsbewegung der Aufklärung erfaßte auch die Welt der Klöster in Breite; sie erfuhr vor allem bei den Prälatenorden eine äußerst hingebungsvolle und niveauevolle Pflege. Neben den Höfen, den Universitäten, den Kommunen und dem wissenschaftsbegeisterten Bildungsbürgertum stiegen sie zu den wichtigsten Trä-

1) Löffler K., Deutsche Klosterbibliotheken (Vereinschriften der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaften 1916/17), Köln 1918, 4.

2) Die maßgebliche Gesamtdarstellung ist noch immer die überarbeitete und wesentlich erweiterte Neufassung des in Anm. 1 genannten Beitrages: Löffler K., Deutsche Klosterbibliotheken (Bücherei der Kultur und Geschichte 27), Bonn-Leipzig²1922.

3) Canivez J.-M., Statuta capitulorum generalium ordinis Cisterciensis ab anno 1166 ad annum 1786 III: 1262–1400, Louvain 1935, 95.

4) Bibliotheken und Aufklärung, hrsg. von W. Arnold und P. Vodeseck (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14), Wiesbaden 1988.

gern der Buchkultur auf. Das gilt für alle katholischen Staaten des mittel- und südeuropäischen Raumes. Noch heute sind hier zahlreiche der damals geschaffenen Bibliothekssäle eindrucksvolle Zeugen einer großartigen Tradition. Sie ist von der Bibliotheksgeschichte gewiß noch nicht hinreichend gewürdigt worden⁵. Diese stellt in der Nachfolge des Verdiktes der Aufklärer die Klöster zu sehr in den Schatten der anderen Bibliotheksträger⁶. Die Kultur der Klosterbibliotheken hatte ihre Schwerpunkte im 18. Jahrhundert in Österreich, Böhmen, Bayern und Schwaben. Wenn die Verbreitung der heute noch bekannten Bibliothekssäle ein Indikator für deren Erstreckung ist, dann markieren das Augustiner-Chorherrenstift Mafra in Portugal, die Mittelmeerinsel Malta, Pannonhalma in Ungarn, Brünn in Mähren, Tschenschow in Polen und Löwen in Belgien die Eckpunkte dieses Kulturraumes, dessen Herz die Territorienwelt Oberdeutschlands war.

Im folgenden soll der Anteil der fränkischen Raumes an dieser hochrangigen Bibliothekskultur des 18. Jahrhunderts bestimmt werden. Für diese Erörterungen wird der Fränkische Reichskreis den Orientierungsrahmen abgeben. Doch wird er vereinzelt durchaus übersprungen werden, weil sich Kulturbewegungen nicht an den Verfassungsstrukturen ausrichten. Der fränkische Raum stellt zusammen mit dem Kurrheingebiet eine kulturelle Übergangszone zu den historischen Landschaften Mittel- und Westdeutschlands hin dar⁷. Deswegen ist er insgesamt gesehen mehr als Annex zum Kernraum der monastischen Bibliothekskultur der Frühen Neuzeit einzustufen⁸. Auch in den Klöstern Frankens erlebte im 18. Jahrhundert das Bibliothekswesen noch immer eine bemerkenswert intensive Pflege, weil sie sich in konfessioneller Gemengelage der Konkurrenz leistungsfähiger anderer Bibliotheksträger ausgesetzt sahen. Die Leitfrage für die folgenden Betrachtungen soll sein: Welchen Anteil nahmen weit über hundert Klöster Frankens an dieser Bibliothekskul-

5) Die maßgeblichen Gesamtdarstellungen: Leyh G. (Hrsg.), *Handbuch der Bibliothekswissenschaft* III/1, Wiesbaden ²1955, 644–651; III/2 ²1957, 68–78; Buzás L., *Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800) (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 2)*, Wiesbaden 1968, 50–62; Lehmann E., *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock 1–3*, Berlin 1996; Garberson E., *Eighteenth-century monastic libraries in Southern Germany and Austria. Architecture and decorations (Saecula Spiritalia 37)*, Baden-Baden 1998.

6) Das gilt auch für Franken: Pleticha E., *Adel und Buch. Studien zur Geisteswelt des fränkischen Adels am Beispiel seiner Bibliotheken vom 15. bis zum 18. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte IX/33)*, Neustadt a. d. Aisch 1983.

7) Schmid A., *Klosterbibliotheken des Barock im fränkischen und kurrheinischen Raum*, in: Hartmann P.C. (Hrsg.) *Reichskirche – Mainzer Kurstaat – Reichserzkanzler (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte 6)*, Frankfurt a. M. 2001, 53–75.

8) Schmid A., *Fränkische Klosterbibliotheken als Zentren von Bildung und Wissenschaft im 18. Jahrhundert*, in: Blessing W.K. – Weiss D.J. (Hrsg.), *Franken als Kulturraum*, Neustadt a. d. Aisch 2002. Eine Bibliographie: Buzás L. – Dressler F. (Hrsg.), *Bibliographie zur Geschichte der Bibliotheken in Bayern*, München 1986, 207–238.

tur des 18. Jahrhunderts?⁹ Ohne Zweifel stellt diese ein höchst faszinierendes Thema der Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts dar¹⁰. Der regionale Zugang zu einem angesichts der Internationalität der Orden notwendigerweise länderübergreifenden Kulturphänomen hat Sinn und Berechtigung, weil sich angesichts der eigenen Geschichte des Betrachtungsraumes unanzweifelbar Regionalspezifika abzeichnen¹¹.

Die Bibliotheksräume

Der erste Blick soll den noch am deutlichsten sichtbaren Überresten dieser angestrengten klösterlichen Bibliothekskultur gelten: den Bibliotheksräumen. Bis weit in die Frühe Neuzeit hinein hatten auch die Mönche ihre Büchersammlungen in den von der Funktion bestimmten Pultbibliotheken aufgestellt. Nach dem Dreißigjährigen Krieg trat eine grundsätzliche Änderung ein. Deren entscheidende Wegbereiter war die damals noch junge Societas Jesu. Der Bildungsorden schrieb im Rahmen seiner pädagogischen und wissenschaftlichen Bestrebungen der Bibliothek eine neue Wertigkeit zu¹². Diese betraf unter anderem die Unterbringung der Bücher, die künftig nicht mehr in einem zweckbestimmten Arbeitsraum, sondern in einem aufwendiger ausgestatteten Prunksaal erfolgen sollte. Die wohl entscheidende Schrift verfaßte der französische Jesuit Claudius Clément „*Musei sive bibliothecae tam privatae quam publicae extractio, instructio, cura, usus*“ (Erstausgabe Madrid 1628; zweite Auflage Lyon 1635). Dieser wichtige und einflußreiche Quartband war auch in oberdeutschen Klöstern weit verbreitet. Er wurde eine wegweisende

-
- 9) Roser H., Klöster in Franken. Werke und Gestalten einer europäischen Kulturlandschaft, Freiburg i. Br. 1988; Schneider E., Klöster und Stifte in Mainfranken, Würzburg 1993.
 - 10) Raabe P. (Hrsg.), Öffentliche und private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert: Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten? (Wolfenbütteler Forschungen 2), Bremen-Wolfenbüttel 1977.
 - 11) Schmid A., Die Rolle der bayerischen Klosterbibliotheken im wissenschaftlichen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts. in: Raabe (Hrsg.), Öffentliche und private Bibliotheken, 143–186.
 - 12) Pachtler G. M., *Ratio studiorum et institutiones scholasticae Soc. Jes. per Germaniam olim vigentes III* (Monumenta Germaniae Paedagogica 9), Berlin 1890, 332 u. ö. Bezeichnend auch: P. Matthäus Rader SJ I: 1595–1612, bearb. von H. Zäh und S. Strodel, eingel. und hrsg. von A. Schmid (Bayerische Gelehrtenkorrespondenz 1) München 1995, 103 f. Nr. 48. Ein wichtiger Brief von Paul Hoffaeus an Herzog Albrecht V. von Bayern 14. III. 1576, in: Die Jesuiten in Ingolstadt 1549–1773, Redaktion B. Ettelt, Ingolstadt 1992, 39 f.: „Wer publice profiterien will cum dignitate, der mueß mit Buechern woll versehen sein“. Vgl. Wermter E. M., Studien und Quellen zur Geschichte der Jesuitenbibliotheken in Mainz 1561–1773, in: Busch J. (Hrsg.), *De bibliotheca Moguntina*. Festschrift der Stadtbibliothek Mainz zum fünfzigjährigen Bestehen ihres Gebäudes Rheinallee 3 am 7. November 1962, Mainz 1963, 51–70.

Grundlage der Bibliotheksarbeit auch der anderen Orden. Aufbauend auf dem spätantiken Theoretiker Vitruvius¹³ forderte Clément darin, den anzu-schaffenden und planvoll zu erweiternden Büchervorrat immer in einem Obergeschoß und zwar, wo immer möglich, im Ostrakt in der Nähe der Kirche aufzustellen. Die entscheidende Neuerung Cléments, die sich bei Vitruvius noch nicht findet, betraf die Unterbringung in einem prunkvoll ausgestatteten Schausaal.

Die Anweisungen Cléments wurden in den fränkischen Klöstern in sehr unterschiedlichen Formen umgesetzt. Aus der Vielzahl der Klöster, über deren Bibliothekssaal nicht mehr in jedem Fall verlässliche Aussagen getroffen werden können, seien nur die bezeichnenden Raumtypen herausgegriffen. Das eine Extrem stellt das Augustiner-Chorfrauenstift Marienburg bei Schwabach vor. Hier wurde der sehr bescheidene Bücherbestand auch im 18. Jahrhundert noch immer auf die Konventszellen verteilt und somit dezentral verwahrt; das sehr wenig bemittelte Haus verfügte über keinen eigenen Bibliotheksraum¹⁴. Eine erste Entwicklungsstufe markiert dann das Benediktinerinnenkloster St. Walburg zu Eichstätt, das seinen begrenzten Bücherbestand in Schränken auf einem Klostergang verwahrte; trotz der Zentralisierung wurde auch hier kein eigener Bibliothekssaal geschaffen¹⁵. Einen nächsten Schritt tat dann das Kapuzinerkloster Gößweinstein, das seinen überschaubaren Bibliotheksbestand in einem schmucklosen Zimmer in unmittelbarer Nähe der Mönchszellen zusammenfaßte¹⁶. Der gleiche Vorgang läßt sich auch in zahlreichen anderen Mendikantenniederlassungen (z. B. Altstadt, Kreuzberg, Volkersberg¹⁷) feststellen.

Die größeren Klöster aber bemühten sich dann aber um die Unterbringung ihrer Bücher in einem die Arbeitssituation zurückdrängenden Prunkraum, der im einzelnen sehr unterschiedlich gestaltet wurde. Es können nur ausgewählte Beispiele angeführt werden. Dabei scheinen die Jesuiten auch in der Architekturpraxis mit dem Collegium Willibaldinum zu Eichstätt vorange-

13) Vitruvius, Zehn Bücher über Architektur, übers. und hrsg. von C. Fensterbusch (Bibliothek klassischer Texte), Darmstadt 1991 (die Aussagen zur Bibliothek sind zusammengestellt bei: Nohl H., Index Vitruvianus, Darmstadt 1965, 14: bibliotheca). Vgl. Knell H., Vitruvs Architekturtheorie. Versuch einer Interpretation, Darmstadt 1985, 280 f.; Schuler St., Vitruv im Mittelalter, Die Rezeption von „De architectura“ von der Antike bis in die Frühe Neuzeit (Pictura et Poesis 12), Köln-Wien-Weimar 1999.

14) 500 Jahre Kloster Marienburg. Beiträge zum Jubiläum der Gründung des Augustinerinnenklosters 1488, Eichstätt 1988.

15) Denz M., Die Bibliothek der Abtei St. Walburg in Eichstätt (Bibliotheksforum Bayern 18, 1990, 164–175); dies., Die Bibliothek der Abtei St. Walburg im Laufe der Jahrhunderte, in: Friedel A. (Bearb.), Die Bibliothek der Abtei St. Walburg zu Eichstätt (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt 45), Wiesbaden 2000, S. XV–XXIII.

16) Wolf I., Die Säkularisation der Stifts- und Klosterbibliotheken im Gebiet des Erzbistums Bamberg, Bamberg 1952, 102–105.

17) Schneider, Klöster in Franken (wie Anm. 9), 139.

gangen zu sein¹⁸. Die Karmeliter zu Bamberg stellten ihre Bücher in einem bereits zum Saal geweiteten Raum von eingeschossiger Höhe auf¹⁹. Er schließt mehrmals als Korridorsaal eine langgezogene Gangflucht ab²⁰. Die größeren Häuser griffen dann aber das Vorbild der mit Aufwand gestalteten Festsaalbibliothek von zwei Geschossen Höhe mit eingezogener Galerie und Beleuchtung von zwei Seiten her auf. Als besonders gelungenes Beispiel für diesen Typus in Franken darf die Jesuitenbibliothek zu Bamberg bezeichnet werden²¹. Sie gehört zu den barocken Galeriesälen, die in den Nachbarräumen Österreichs, Böhmens, Schwabens und auch Bayerns ihre prächtigsten Ausgestaltungen erfuhren²².

Die vorgestellten Beispiele sollten lediglich die Bandbreite der Möglichkeiten umreißen. Die Bibliothekssaalarchitektur ist auch in Franken von ausgesprochener Vielfalt gekennzeichnet, ohne daß herausragende Besonderheiten wie der Kuppelsaal im steiermärkischen Admont, ein kreuzförmiger Saal wie in St. Geneviève zu Paris oder ein kirchenähnlicher Raum wie im oberbayerischen Augustiner-Chorherrenstift Polling geschaffen worden wären. Die entscheidenden Grundlagen für die ortsspezifische Gestaltung waren die jeweils vorgefundenen baulichen Gegebenheiten, die wechselnden Bedürfnisse der einzelnen Konvente, aber auch die unterschiedlichen normativen Vorgaben der Orden²³, vor allem natürlich die jeweiligen wirtschaftlichen Möglichkeiten. In Franken gibt es den auch in den Nachbarräumen seltenen frei stehenden Bibliotheksbau nicht. Hier wurde der Bücherraum immer in den Konventbau integriert und damit die Funktionsbestimmung auch baulich umgesetzt.

-
- 18) Bauch A., Das Collegium Willibaldinum im Wandel der Jahrhunderte, in: 400 Jahre Collegium Willibaldinum Eichstätt, hrsg. von den Professoren der Bischöflichen Phil.-Theol. Hochschule Eichstätt, Eichstätt 1964, 22–117.
- 19) Deckert A., Das ehemalige Karmelitenkloster zu Bamberg in der Au (91. Bericht des Historischen Vereins Bamberg, 1952, 173–190, 341–351); 700 Jahre Karmeliter in Bamberg. Zeugnisse aus der Geschichte des Klosters und seiner Bibliothek, Bamberg 1972; Lehmann, Bibliotheksräume II, 402.
- 20) Lehmann, Bibliotheksräume II, 403 f.
- 21) Karasek D. (Hrsg.), Buch und Bibliothek in Bamberg (Schriften der Universitätsbibliothek Bamberg 3), Bamberg 1986; Lehmann, Bibliotheksräume II, 401.
- 22) Adriani G., Die Klosterbibliotheken des Spätbarock in Österreich und Süddeutschland. Ein Beitrag zur Bau- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, Graz–Leipzig–Wien 1935; Hobson A., Große Bibliotheken der Alten und Neuen Welt, München 1970; Baur-Heinhold M., Schöne alte Bibliotheken. Ein Buch vom Zauber ihrer Räume, München 1972, ²1974; Bernhard M., Stifts- und Klosterbibliotheken, München 1983. Umfassendste Bestandsaufnahme: Lehmann, Bibliotheksräume; knapper: Garberson, Monastic libraries. Auch Lehmann E., Die landschaftliche Gliederung der barocken Bibliotheksräume der deutschen Klöster (Kunstchronik 4, 1951, 261–263).
- 23) Fennrich G., Das Bibliothekswesen in den verschiedenen Ordensregeln (Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken 15, 1967/68, 37–44).

Wie in den architektonischen Befunden variieren die Bibliothekssäle in der Ausstattung sehr. Die Bandbreite reicht vom völlig schmucklosen Zimmer der Kartause zu Astheim über den mit nur sehr einfachem Stuck verzierten Bücherraum in Tüchelhausen und über den recht geschmackvoll ausgemalten Saal der Karmeliten zu Bamberg bis hin zum wahren Prunkraum, wozu auch Kloster Banz einmal zu rechnen war²⁴. Einen Sonderfall stellt Seligenstadt am Untermain mit seiner gänzlichen Ausmalung und den an sich überholten Bücherpulten dar²⁵. Einen Gipfelpunkt der Bibliothekssaalarchitektur wollten die nach der Reichsunmittelbarkeit strebenden Zisterzienser zu Ebrach in die Kulturlandschaft Frankens setzen. Freilich war es ihnen nicht mehr vergönnt, ihre anspruchsvollen Planungen zur Umsetzung zu bringen²⁶.

Aus diesem Grunde stellt den Höhepunkt der barocken Bibliotheksbautätigkeit in Franken der Büchersaal des Benediktinerklosters Amorbach im Odenwald dar²⁷. Es setzte die Forderungen der monastischen Architekturtheorie der Frühneuzeit am weitesten um. Auch hier wurde der Bibliotheksraum ins Obergeschoß des Ostflügels platziert. Darüber hinaus sind mehrere Besonderheiten zu konstatieren: die vorgetäuschte Dreigeschoßigkeit des Raumes, die Unterbringung der Bücher nicht mehr in Regalen, sondern in 115 Schränken, auf denen zur Steigerung des Gesamteindrucks sogar noch Buchattrappen aufgemalt wurden. Das Deckenfresko hat das auffallend profane Leitziel der umfassenden Pflege der enzyklopädischen Wissenschaftsdisziplinen zum Thema. Alle diese Eigenheiten sind mit der ungewöhnlich späten Entstehungszeit des Saales zu erklären, die bereits am Klassizismus ausgerichtete Stilmerkmale bedingte. Die Arbeiten wurden erst im Jahre 1800 abgeschlossen. Das Benediktinerkloster Amorbach setzte damit ein höchst eindrucksvollen Schlußpunkt hinter die monastische Bibliothekssaalarchitektur der Barockzeit. Die noch spätere Schöpfung des böhmischen Klosters Tepl gehört bereits in einen anderen kulturgeschichtlichen Zusammenhang²⁸.

-
- 24) Hotz J., Kloster Banz (Historischer Verein für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Hochstifts, Beiheft 30), Bamberg 1993, 65–89, 107 f.; Lehmann, Bibliotheksräume II, 403 f.
- 25) Müller O., Die ehemalige Abtei Seligenstadt, München–Berlin 1964, 25 f.; Lehmann, Bibliotheksräume I, 237 (Abb.), 238, 282; II, 529, 590.
- 26) Treplin D., Bau und Ausstattung des Klosters Ebrach im 17. und 18. Jahrhundert, Berlin 1937, 16 f., 22–24, 28; Lehmann, Bibliotheksräume II, 423.
- 27) Höck W., Die Bibliothek von Amorbach im Odenwald, in: Schindler H. (Hrsg.), Bayern für Liebhaber: Barock und Aufklärung, München 1972, 240–256; Oswald F., Amorbach – ehemalige Benediktinerabtei (Große Kunstführer 112), München–Zürich ³1983, 26–28; Lehmann, Bibliotheksräume II, 396 f. (Lit.); Garberson, Monastic libraries, 117, 136, 139.
- 28) Lehmann, Bibliotheksräume II, 533 f. mit Abb. 541.

Die Bestände

Bibliotheksgeschichte darf nun aber gewiß nicht aufgrund der Überlieferungslage nur als Teilaspekt der Kunstgeschichte behandelt werden und sich mit der Beschreibung der Räume begnügen²⁹. Nicht minder wichtig ist der Inhalt der Säle. Raum und Inhalt bilden ein zusammengehöriges Ganzes. Die barocke Klosterbibliothek stellt ein äußerst komplexes Gesamtkunstwerk dar und ist deswegen als solches zu würdigen³⁰. Bibliothekswissenschaft muß heutzutage als sehr umfassende Kulturwissenschaft betrieben werden³¹. Aus diesem Grunde soll der nächste Blick der Größe und der Struktur der Bestände gelten. Darüber ist freilich erst wenig bekannt.

Die größten Klosterbibliotheken in Franken waren nach den bisherigen Feststellungen in folgenden Klöstern aufgebaut worden:

- Rebdorf bei Eichstätt: über 30 000 Bände
- Ebrach: etwa 30 000 Bände
- Langheim: rund 25 000 Bände
- Banz: über 18 000 Bände
- Jesuitenkolleg Bamberg: über 16 000 Bände
- Jesuitenkolleg Aschaffenburg: rund 15 000 Bände
- Karmelitenkloster Bamberg: rund 10 000 Bände
- Dominikanerkloster Bamberg: etwa 8 500 Bände
- Benediktinerkloster Plankstetten: etwa 6 500 Bände

Das durch seinen Prunkraum ausgezeichnete Benediktinerkloster Amorbach hatte nicht mehr als rund 5 000 Bände, die den Saal nur zum Teil füllten; dazu kamen allerdings noch etwa 12 000 Dissertationen, worunter am ehesten Kleinschrifttum zu verstehen ist.

Diese Zahlen sind vor dem Hintergrund der großen Klosterbibliotheken des oberdeutschen Raumes zu bewerten. Das Augustinerstift Polling verfügte über mehr als 80 000 Bände. Ebenso viele Bände standen in den Regalen der

29) In diesem Sinne verfahren noch die maßgeblichen neuesten Untersuchungen: Lehmann, Bibliotheksräume; Garberson, Monastic libraries.

30) Wischermann H., Die barocke Klosterbibliothek als kunstwissenschaftliche Forschungsaufgabe (Berichte und Forschungen zur Kunstgeschichte 8), Freiburg i. Br. 1984.

31) Bibliotheksgeschichte als wissenschaftliche Disziplin. Beiträge zur Theorie und Praxis, hrsg. von P. Vodosek (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 7), Hamburg 1980. Weiterhin: Duft J., Bibliothekskataloge als Quellen der Geistesgeschichte (Montfort. Zeitschrift für die Geschichte, Heimat- und Volkskunde Vorarlbergs 20, 1968, 652–660); Vodosek P., Aufgaben einer modernen Bibliotheksgeschichtsschreibung (Buch und Bibliothek 24, 1972, 862–866); ders., Hat die Vergangenheit eine Zukunft? Bibliotheksgeschichte heute, in: Bibliothekswissenschaft – Musikbibliothek – Soziale Bibliotheksarbeit. Hermann Wassner zum 60. Geburtstag, hrsg. von P. Vodosek, Wiesbaden 1982, 87–98; Wittmann R. (Hrsg.), Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quelle in der frühen Neuzeit (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 10), Wiesbaden 1985.

Mönche zu Ochsenhausen. Das böhmische Prämonstratenserstift Strahov zählte etwa 50 000 Bände. Ebenso viele Bücher hatten die Prämonstrenser im schwäbischen Rot zusammengetragen. Die Klöster Tegernsee, Wessobrunn, Benediktbeuern, St. Gallen oder Kremsmünster nannten um die 40 000 Bände ihr Eigen, St. Emmeram zu Regensburg etwa 35 000 Bände, Niederalteich, Oberalteich, Klosterneuburg und das schwäbische Salem rund 30 000 Bände, Ottobeuren etwa 15 000 Bände.

Diese Aufstellungen belegen, daß die fränkischen Klösterbibliotheken an Größe nicht an die erste Gruppe der Klosterbibliotheken des oberdeutschen Raumes heranreichten. Die Bestandszahlen der großen Klöster wurden auch an den Brennpunkten der monastischen Kultur in Franken nirgends erreicht. Das ist eine weitere Eigenheit der Bibliothekslandschaft Franken. Diese findet ihre Erklärung in der andersgearteten Ordensstruktur, die in erster Linie von den Medikanten- sowie Ritterorden und weniger den Prälatenorden bestimmt wurde. Zum zweiten wird hier die Geschichte der historischen Landschaft wirksam. Seit dem 15. Jahrhundert war sie oftmals Schauplatz von Kriegen gewesen, die gerade die Klöster schwer in Mitleidenschaft gezogen haben: die Hussitenkriege, der Bauernkrieg, die Markgrafenkriege, der Dreißigjährige Krieg, der Siebenjährige Krieg, die Napoleonischen Kriege. Angesichts dieser Entwicklung ist der mittelalterliche Bestand hier in vielen Fällen völlig zerstört worden. Die ohne Zweifel hochbedeutende Handschriften- und Inkunabelüberlieferung aus Franken war in erster Linie auf die Bischofssitze konzentriert; die Klöster nahmen daran einen vergleichsweise beschränkten Anteil³². In vielen Klöstern, wie zum Beispiel in Langheim³³, mußte die Bibliotheksarbeit nach dem Dreißigjährigen Krieg weithin von vorne beginnen. Es liegt in der Natur der Sache, daß in der begrenzten Zeit bis zur Säkularisation die auch wirtschaftlich nur beschränkt fundierten fränkischen Abteien keine vergleichbar hohen Bestandszahlen mehr erreichten wie die großen Kommunitäten in den Nachbarlandschaften.

Nun ist die Größe einer Büchersammlung nur ein oberflächliches und vordergründiges Kriterium für ihre Bewertung. Wichtiger ist der wissenschaftliche Rang der zusammengetragenen Bibliothek. Freilich ist dessen Untersuchung eine mit großen Schwierigkeiten belastete Aufgabe, die deswegen nur in wenigen Einzelfällen bereits durchgeführt wurde. Die bisher angestellten genaueren Einblicke haben ein im einzelnen sehr unterschiedliches Bild ergeben, das die wünschenswerten künftigen Studien noch differenzieren müssen. An vielen der fränkischen Klöster ist die Aufklärung des 18. Jahrhunderts demnach doch weithin vorbeigegangen. Das gilt vor allem für die Mendikanterorden; die in Franken bedeutenden Kartäuser haben sich bekanntlich der

32) Dressler F., Handschriften in fränkischen Bibliotheken: Die Bestände und ihre Erschließung (Jahrbuch für fränkische Landesforschung 43, 1983, 1–20).

33) Schemmel B., Von der Klosterbibliothek Langheim zur Staatsbibliothek Bamberg, in: Klosterlangheim (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 65, München 1994, 49–59).

Aufklärung grundsätzlich verschlossen³⁴. Das gilt aber auch für die Ritterorden und die meisten Frauenkonvente. Sie sind von der aufbrechenden Wissenschaftsbegeisterung nur wenig berührt worden. Das gilt sogar für die hochrangige Pflegestätte der hochmittelalterlichen Buchkultur auf dem Michaelsberg zu Bamberg; sie hat ihre diesbezügliche frühere Bedeutung nicht ins 18. Jahrhundert hineinzutragen vermocht.

Auch in Franken waren es die Prälätenorden der Benediktiner und Zisterzienser, der Augustiner-Chorherren und der Prämonstratenser, die sich der Buchkultur der Aufklärung am weitesten geöffnet haben. Dafür sei das bezeichnende Beispiel Amorbach näher vorgestellt³⁵. Zum Zeitpunkt der Aufhebung des Klosters waren die insgesamt 115 Bücherschränke mit rund 5000 Bänden und etwa 20000 Dissertationen gefüllt. In Amorbach, das wegen seiner abseitigen Lage von den großen Kriegen weithin verschont blieb, wurde sogar ein bedeutender Handschriftenbestand von 175 Nummern überliefert³⁶. Herausragende Einzelstücke sind ein Prachtevangeliar des frühen Mittelalters³⁷, wertvolle Antiphonare, Homiliare und Gradualien. In der mit 220 Nummern noch umfänglicheren Inkunabelsammlung befanden sich nicht minder vielbeachtete Besonderheiten³⁸. Mit diesem sehr respektablen Altbestand nimmt Amorbach in der Bibliothekslandschaft Frankens geradezu eine Sonderstellung ein.

Auf dieser bemerkenswerten Grundlage wurde vor allem in den eineinhalb Jahrhunderten zwischen Westfälischem Frieden und Säkularisation gezielt weitergearbeitet. In der kontinuierlichen, angesichts der begrenzten Mittel immer beschränkten Anschaffungstätigkeit wurde der Schwerpunkt auf die verschiedenen Teilgebiete der Theologie einschließlich der Philosophie gelegt. Dabei wurden die umliegenden Disziplinen gewiß nicht vernachlässigt: Rechtswissenschaft, Kunst, Naturwissenschaften. Auch die zeitgenössische Literatur fand Beachtung. Die Geschichte war dagegen auffallend spärlich

-
- 34) Schreiber H., Die Bibliothek der ehemaligen Mainzer Kartause (Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Beiheft 60), Leipzig 1927.
- 35) Wendehorst A., Die Geschichte der Amorbacher Abteibibliothek, in: 700 Jahre Stadt Amorbach 1253–1953. Beiträge zu Kultur und Geschichte von Abtei und Stadt (Neujahrsblätter der Gesellschaft für fränkische Geschichte 25, Würzburg 1953, 101–120); Buzás, Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (wie Anm. 5), 53; Kaiser F., Beiträge zur Geschichte der Abteibibliothek Amorbach, in: Oswald F. – Störmer W. (Hrsg.), Die Abtei Amorbach im Odenwald. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Klosters und seines Herrschaftsgebietes, Sigmaringen 1984, 423–442. S. Anm. 27.
- 36) Lehmann P., Die Bibliothek des Klosters Amorbach (SMGB 48, 1930, 264–300); wieder in: ders., Erforschung des Mittelalters III, Stuttgart 1960, 76–109; Bendel F.J., Die Handschriften und Inkunabeln der ehemaligen Abtei Amorbach (SMGB 33, 1912, 536–542, 690–705).
- 37) Hofmann J., Das Amorbacher Evangeliar in Kapstadt, in: 700 Jahre Stadt Amorbach (wie Anm. 35), 121–157.
- 38) Bendel F.J., Die Frühdrucke der ehemaligen Abtei Amorbach (SMGB 34, 1913, 104–116).

vorhanden. Insgesamt war die Aufklärungsliteratur gut vertreten, wobei der Blick durchaus auch ins protestantische Deutschland und darüber hinaus sogar ins europäische Ausland gerichtet wurde. Der in Amorbach erreichte wissenschaftliche Rang der Büchersammlung war das Werk fähiger und besorgter Klosterbibliothekare, die ihr fernab der urbanen Zentren gelegenes Haus zu einem echten Brennpunkt monastischer Wissenschaftspflege gemacht haben, wobei der Gedanke der Repräsentation immer sehr betont wurde³⁹.

Ganz andere Verhältnisse waren im oberfränkischen Banz gegeben⁴⁰. Deswegen soll dieses Haus als zweites Beispiel vorgestellt werden. Auch die Bibliothek von Banz gehört zu den herausragenden fränkischen Klosterbibliotheken. Doch war sie gänzlich anders zusammengesetzt. Handschriften und Altbestände fehlten hier fast völlig, weil auch die Banzer Benediktiner nach dem Dreißigjährigen Krieg ihre Bibliotheksarbeit nahezu von vorne beginnen mußten. Dabei erkannten sie aber der Theologie ein weit geringeres Gewicht zu als ihre Amorbacher Ordensbrüder. Sie rückten statt dessen die Pflege der modernen Profanwissenschaften ungleich mehr in den Vordergrund: Recht, Geschichte, Philologien, Literatur. Auch den Naturwissenschaften sprachen sie große Bedeutung zu. An Aufklärungsliteratur war hier alles Wesentliche vorhanden. Das Kloster Banz hat sich weniger als andere Klöster um Universalität und Bibliophilie bemüht, sondern die Akzente gezielt in die zeitgenössische Buchproduktion gesetzt. Die Banzer Bibliothek war gewiß nicht die größte, aber ohne Zweifel die modernste im aufgeklärten Franken. Auf ihre betont profane Ausrichtung versuchte schon das programmatische Deckenfresko des Bibliotheksaales des Augsburger Akademiedirektors Johann Georg Bergmüller aufmerksam zu machen⁴¹. Hier wurde mit dem Thema der Wiederbelebung der Wissenschaften im eigenen Haus ein ungewöhnlich profaner und selbstbezogener Gegenstand zur Darstellung gebracht. Diesem Leitmotto entsprechend wurden im Bücherraum auch bedeutende andere Sammlungen verwahrt; deren herausragende waren ein schon von den Zeitgenossen vielbeachtetes Physikalisches und ein Naturalienkabinett⁴². Das Kloster Banz öffnete sich der Aufklärung am weitesten; hier wirkten sogar einzelne Mönche, die sich unverkennbar dem Gedankengut der radikalen Aufklärung zuwandten. Das entscheidende Hilfsmittel für ihre ausgreifenden und vielbe-

39) Schmid, Die fränkischen Klosterbibliotheken als Zentren von Bildung und Wissenschaft im 18. Jahrhundert (wie Anm. 8).

40) Hirsching F. C. G., Historisch-Statistisch-Topographisches Stifts- und Closter-Lexikon I, Leipzig 1792, 281–295.

41) Der Entwurf ist überliefert: Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Invent.-Nr. Z 179. Vgl. Hoffer K., Johann Georg Bergmüllers Fresko für die Bibliothek des Benediktinerklosters Banz (Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege 34, 1980, 208–226); Vollet H., Weltbild und Kartographie im Hochstift Bamberg (Die Plassenburg 47), Kulmbach 1988, 216–218.

42) Hess W., Die physikalischen Kabinette der Klöster Langheim und Banz bei der Säkularisation (73. Bericht des Historischen Vereins Bamberg, 1915, 3–56).

achteten kulturellen Aktivitäten war die auf einen entsprechenden zeitgemäßen Stand gebrachte Klosterbibliothek.

Praktische Bibliotheksarbeit

Seit dem Mittelalter oblag die Hauptsorge für die Pflege der Büchersammlung einem eigens dafür zuständigen Funktionsträger: dem Bibliothekar. Sein Aufgabenfeld wurde in zahlreichen Instruktionen einerseits von den einzelnen Orden⁴³, andererseits von den Klöstern⁴⁴ in Einzelheiten festgeschrieben. Besondere Wichtigkeit erkannte die Societas Jesu dem Amt zu, die in einer Reihe von Satzungen seit ihrer Frühzeit dessen Zuständigkeit laufend präzisierte⁴⁵. Vor allem die Prälatenorden schlossen sich diesem Beispiel an. Aus einer Reihe von Klöstern sind Bibliotheksinstruktionen erhalten, deren Grundtenor die möglichst sorgsame Betreuung der als besonders wichtig eingestuften Büchersammlung war⁴⁶. Sie orientierten sich weithin an den Leitlinien, die bereits in der Phase der Frühaufklärung der Pollinger Augustiner-Chorherr Eusebius Amort in der wichtigen Gelehrtenzeitschrift „Parnassus Boicus“ veröffentlichte⁴⁷.

In diesem Sinne hat auch im 18. Jahrhundert noch jedes Kloster seinen Bibliothekar benannt, große Konvente wie Langheim oder Amorbach aus Gründen der Verbesserung der Benutzbarkeit sogar zwei⁴⁸. In den großen Häusern läßt sich die Reihe der Bibliothekare lückenlos ermitteln. In den meisten Fällen handelt es sich um ausgewiesene Wissenschaftler, die mehrerer Fremdsprachen mächtig waren und sich in der Regel durch eigene Publikationen auch außerhalb ihrer Konvente einen Namen machten. Manchem von ihnen ist von dieser Funktion aus der Sprung auf den Abtstuhl geglückt, wenngleich im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts dann doch juristische und kamerali-

43) Heimbucher M., Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Paderborn³ 1932, 291–295; wieder in: St. Wiborada 1, 1933, 12–15: Die Bibliotheken der Benediktiner; Fennrich, Das Bibliothekswesen in den verschiedenen Ordensregeln (wie Anm. 23).

44) Meyer H., Mittelalterliche Bibliotheksordnungen für Paris und Erfurt (Archiv für Kulturgeschichte 11, 1914, 152–165).

45) Pachtler, Ratio studiorum (wie Anm. 12), 29. Vgl. Rockinger L., Zum bayerischen Schriftwesen im Mittelalter (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Hist. Klasse 12, 1873, 226).

46) Für das Augustiner-Chorherrenstift Polling in Bayern: Bayerisches HStA München KL Polling 121 1/3: Statuta Pollingana (1621); für Ottobeuren: ebenda KL Ottobeuren 192: Puncta observatu digna et ad conservandum ordinem bibliothecae si non necessaria, saltem utilissima (1780).

47) Amort E., Von denen Büchereyen oder Bibliotheken insgemein (Parnassus Boicus 4, 1726, 53–62); Von der Ordnung und Einrichtung der Bibliotheken, ebenda 299–320; Von den Bibliotheken Bayrlands, ebenda 376–397.

48) Klosterlangheim (wie Anm. 33).

stische Kompetenz als wichtiger eingestuft wurde als wissenschaftliche Gelehrtheit. Die Reihe der großen Bibliothekare fränkischer Klöster ist lang. Als herausragende Beispiele seien angeführt

- P. Andreas Strauß aus Rebdorf⁴⁹
- P. Ignaz Gropp aus Würzburg⁵⁰
- P. Ildephons Schwarz aus Banz⁵¹
- P. Heinrich Joachim Jäck aus Langheim⁵²
- P. Martin Willibald Schrettinger aus Weißenhohe⁵³.

Das Amt des Klosterbibliothekars war ohne Zweifel hochangesehen und begehrt. Der Bibliothekar erhielt manches Sonderrecht zugestanden und durfte sich gewisse Eigenmächtigkeiten erlauben. So weigerte sich der Bibliothekar des Zisterzienserklosters Langheim, als er einmal erkrankte, den Schlüssel zum Bibliotheksraum einem Mitbruder auszuhändigen, um niemanden in sein Reich eindringen zu lassen. Die Folge war, daß beim schrecklichen Brandunglück vom 7. Mai 1802 der Bibliotheksraum nicht geöffnet werden konnte und der wertvolle Inhalt zur Gänze ein Raub der Flammen wurde⁵⁴.

Die Instruktionen erlegten dem Bibliothekar die Zuständigkeit für alle Bereiche der Bibliotheksverwaltung auf: die Beschaffung, die Aufstellung, die Benutzung, die Aufbewahrung, die Erschließung. Vor allem zur Beschaffung verfügten die Klöster über gewichtige Vorteile gegenüber anderen Bibliotheksträgern. Sie haben die Internationalität der Orden auch in diesem Sinne fruchtbar gemacht und sich über ihre Mitbrüder über Neuerscheinungen auf dem ausländischen Buchmarkt informieren, aber auch Ankäufe tätigen lassen. Auf diesem Wege ist etwa eine von den Zeitgenossen vielbewunderte Samm-

49) Romstöck F. S., Andreas Strauß, Historiker und Bibliothekar des Klosters Rebdorf (1751–1805), in: Chroust A. (Hrsg.), *Lebensläufe aus Franken II*, Würzburg 1922, 443–445; Bittl Th. – Kleinert A. – Rauh M., Strauß A., *Der letzte Bibliothekar des Augustinerchorherrenstifts Rebdorf* (Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt 83, 1990, 61–76); Höcherl J., *Rebdorfs Kanoniker in der Windesheimer Zeit 1458–1853* (Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt 85, 1992, 126 Nr. 197). Ein zeitgenössisches Urteil bei: Hirsching F.K.G., *Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Teutschlands*, 4 Bände, Erlangen 1786–1791, hier III, 478.

50) Zu P. Ignaz Gropp (1695–1758): Stöger M., *Der fränkische Geschichtschreiber P. Ignaz Gropp aus Kissingen*, Bad Kissingen 1891; Schmid A., *P. Ignaz Gropp*, in: Schneider E. (Hrsg.), *Fränkische Lebensbilder XIX*, Neustadt a. d. Aisch 2002.

51) Zu P. Ildephons Schwarz (1752–1794): Dippold G. – Bornschlegel A., *Kloster Banz. Natur – Kultur – Architektur*, Staffelstein 1991, 71.

52) Zu Joachim Jäck (1777–1847): Schemmel B., *Heinrich Joachim Jäck*, in: *Lexikon des gesamten Buchwesens*, 2. Auflage Lieferung 25, Stuttgart 1992, 65 f.; ders., *Klosterbibliothek Langheim* (wie Anm. 33), 57.

53) Schmid A., *Martin Schrettinger aus Neumarkt in der Oberpfalz. Ein Bibliothekarsleben an der Schwelle vom Alten Reich zur Moderne* (Jahresbericht des Historischen Vereins für Neumarkt i. d. Opf. und Umgebung 22, 1999, 139–162).

54) Ein Bericht des Kastners Brückner: *Stadtarchiv Bamberg, Historischer Verein Rep.* 3 Nr. 830/7.

lung chinesischer Schriften ins Bamberger Jesuitenkolleg gekommen⁵⁵. Des weiteren verfügten zumindest die großen Klosterakademien über eine ganze Reihe von Gelehrten, die auf den unterschiedlichen Fachgebieten tätig waren. Deren Zusammenwirken erleichterte die Verfolgung des sich ausdifferenzierenden Buchmarktes sehr. Die Beschaffung erfolgte sodann in der Regel mehr oder weniger kontinuierlich über die leistungsfähigen Buchhandlungen in den großen Reichsstädten auch des Umlandes: Nürnberg, Frankfurt, Augsburg, auch Regensburg und sogar Köln. Zumindes die herausragenden Konvente beschickten die Buchmessen zu Leipzig oder Frankfurt a. M. und beteiligten sich auch an Versteigerungen. Vereinzelt wurden sogar gezielte Beschaffungsaufträge an Handelsagenten vergeben, die diese bei ihren Auslandsfahrten miterledigen sollten. Außer durch Kauf erfolgte die Beschaffung auch auf den Wegen der Schenkung, der testamentarischen Überlassung, des gezielten Dublettentausches. In Ausnahmefällen schalteten sich die Klöster aber auch selber in die Buchproduktion durch eigene Klosterdruckereien ein. Doch gehören diese mehr der vorausgehenden Epoche des Humanismus an⁵⁶. Im 18. Jahrhundert wirkte die wichtigste Klosterdruckerei in Franken freilich nur mehr kurze Zeit im Kloster Neustadt am Main⁵⁷.

Als unverzichtbare Maxime aller professionellen Bibliotheksarbeit wurde bereits in der jesuitischen „Ratio studiorum“ die kontinuierliche Literaturbeschaffung betont⁵⁸. Zu diesem Zweck mußte eine möglichst festgeschriebene Verfügungssumme bereitgestellt werden. Sie wurde von allen großen Bibliothekaren gefordert, im 18. Jahrhundert freilich nur selten erreicht. Das gilt aber für die Höfe, die Universitäten und Kommunen in gleicher Weise. Zumindes einzelne der großen Klöster gingen hier als leuchtende Vorbilder voran. So ist ein feststehender Bibliotheksetat in Franken für die Klöster Ebrach⁵⁹ und Michelsberg⁶⁰ verbürgt; in Langheim bemühte man sich darum⁶¹. Überragt werden die in den genannten Klöstern bezeugten begrenzten Summen von Amorbach, wo seit dem Haushaltsjahr 1738 der Bibliothekar mit einer

55) Nicolai F., Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten I, Stettin 1783, 143. Vgl. Baier H., Friedrich Nicolai und die Bamberger Universitätsbibliothek 1781, in: Karasek (Hrsg.), Buch und Bibliothek in Bamberg (wie Anm. 21), 277–297.

56) Schottenloher K., Ehemalige Klosterdruckereien in Bayern (Das Bayerland 24, 1912/13, 132–140).

57) Danzer B., Die Buchdruckereien des Benediktinerordens (Zentralblatt für Bibliothekswesen 51, 1934, 606–616, hier 608).

58) Pachtler (Hrsg.), Ratio studiorum (wie Anm. 12), 263.

59) Hirsching, Beschreibung I (wie Anm. 49), 91: 500 Gulden.

60) Löffler, Deutsche Klosterbibliotheken (wie Anm. 2), 214: 200 Gulden. Schilderung: Hirsching, Beschreibung I (wie Anm. 49), 40 f.

61) Wendehorst, Amorbach, 110.

jährlichen hohen Zuweisung von 2 000 Gulden rechnen durfte⁶². In vielen Fällen schlug die Bibliothek als viert- bis fünftöchster Ausgabeposten zu Buche.

Die beschafften Bücher mußten zweckgerecht aufgestellt werden. Das erfolgte in der Regel im Bibliotheksraum in mehr oder weniger kunstvoll gestalteten Regalen⁶³, nur ausnahmsweise in Schränken. Wenn der Hauptraum nicht mehr ausreichte, wie in Langheim, wurde außerdem noch ein schmuckloser Funktionsraum als Magazin eingerichtet⁶⁴. Die Bearbeitung der Bücher erfolgte in der Regel nicht in der Bibliothek, sondern auf den Zellen. Denn der Bibliothekssaal diente in erster Linie als Schauraum, in dem die einheitlich gebundenen Bücher nach Sachgruppen und mit zumeist dreigliedrigen Signaturen versehen eingeordnet wurden. Um den anwachsenden Bestand zumindest weitgehend im Hauptraum unterzubringen, stellte Langheim in den Regalen doppelreihig auf. Dabei orientierte man sich in vielen Fällen an der vom Bibliothekstheoretiker Clément entworfenen Grundsystematik, die immer die Theologie am Anfang positionierte und diesem Kernfach die übrigen Disziplinen in durchdachter Aufreihung zuordnete. Innerhalb der Fachgruppen wurde sodann nach Formaten aufgestellt, um einen optisch ansprechenden Gesamteindruck zu schaffen. Rationalität und Ästhetik wurden in Verbindung gebracht. Dabei mußte der Blick auch auf die übrigen Sammlungen der Klöster geweitet werden: Gemälde, Kupferstiche, Münzen, Antiken, Raritätenkabinette, technische Kabinette, Globen⁶⁵. Sie wurden häufig in die Bibliothek integriert, weil der Sammlungsbereich von den gleichen Grundgedanken bestimmt war.

Die Aufstellung der Bücher wird heute in der Regel nur mehr über die angefertigten Kataloge faßbar. Sie wurden ebenfalls von den Jesuiten verbindlich vorgeschrieben. Die Katalogisierung war eines der Hauptbetätigungsfelder der Bibliothekare des 18. Jahrhunderts. Tatsächlich verfügten zumindest die großen Klöster zum Zeitpunkt der Aufhebung über Kataloge, die meist als Fachkataloge und seltener als Autorenkataloge angelegt worden sind⁶⁶. Diese

62) Hirsching, Beschreibung II (wie Anm. 49), 372: „Die Vermehrung dieser Bibliothek beruht [...] auf der Freygebigkeit des Herrn Prälaten, daher ein bestimmter Fond zu Anschaffung neuer Werke jeder Klosterbibliothek recht sehr zu wünschen wäre“. Ähnlich III, 478 zu Rebdorf: „Ein Fonds zur Vermehrung ist hier nicht vorhanden, und alles, was gekauft wird, hängt von der Großmuth des jedesmaligen Probstes ab“.

63) Die Regale des Dominikanerklosters Bamberg finden noch heute Verwendung in der Staatlichen Bibliothek Bamberg zur Aufstellung der Carlsberg-Bibliothek.

64) So in Langheim: Hirsching, Beschreibung II (wie Anm. 49), 369; Schemmel, Langheim (wie Anm. 33), 51–53; Lehmann, Bibliotheksräume II, 464–466.

65) Hess, Die physikalischen Kabinette der Klöster Langheim und Banz (wie Anm. 42); Hess W., Über einen alten Himmelglobus. Ein Beitrag zur Bibliotheks- und Klostergeschichte Altfrankens (*Zeitschrift für Bücherfreunde* 12, 1908/09, 257–277); ders., Die Bildersammlung des Klosters Banz um die Mitte des 17. Jahrhunderts (*Historisch-Politische Blätter für das katholische Deutschland* 156, 1916, 75–84, 137–152).

66) Staatsbibliothek Bamberg, Msc. 197: P. Dominicus Schramm, *Collectio Banthensis* (1757); *Repertorium Bibliothecae Monasterii Banthensis* (1760).

Verzeichnisse sollten in erster Linie die im Vordergrund stehende hausinterne Nutzung erleichtern.

Einzelne Klöster haben im 18. Jahrhundert ihre Kataloge dann aber sogar in Druck veröffentlicht. Diesen Weg beschritt in Franken am gezieltesten das Augustiner-Chorherrenstift Rebdorf⁶⁷. Leitgedanke dabei war, auch die literarische Öffentlichkeit auf die bedeutende Kulturarbeit der Mönche aufmerksam zu machen und diese auf Dauer zu dokumentieren. Zudem wurden die an sich privaten Bibliotheken der Klöster nun allmählich wirklich geöffnet. So machte Franz Ludwig von Erthal die vorzügliche Bibliothek der Jesuiten zu Bamberg und der Benediktiner auf dem Michelsberg den Studenten der Academia Ottoniana zugänglich⁶⁸. In gleicher Weise stellte Stift Rebdorf seine Bücher den Professoren der nahen Universität Ingolstadt zur Verfügung⁶⁹. Ein sehr bemerkenswertes Beispiel für die allmähliche Öffnung ist aus dem Benediktinerkloster Amorbach bekannt, wo ein fränkischer Kantinteressierter nach langer Suche endlich die „Kritik der reinen Vernunft“ entdeckte und auch wirklich vorgelegt bekam⁷⁰. So wurden die Bibliotheken immer mehr zu einem wirkungsvollen Verbindungsglied zwischen den Klöstern und ihrem Umfeld. Zu diesem Zweck wurde sogar die Konfession zurückgestellt. Manche Klosterbibliothek wurde ein wichtiges Forum praktizierter Öffentlichkeit und sogar Toleranz. Noch heute liegt in einem Buch der Universitätsbibliothek Erlangen der Begleitbrief, mit dem der Rebdorfer Bibliothekar P. Andreas Strauß seinen gedruckten Inkunabelkatalog dem dortigen protestantischen Professor Hirsching verehrte⁷¹. Die Brücke, die half, die konfessionelle Kluft zu überwinden, war das verbindende wissenschaftliche Interesse.

67) Strauß A., *Monumenta typographica, quae extant in Bibliotheca Collegii Canoniorum Regularium Ecclesiae ad St. Johannem Baptistam in Rebdorff, Eichstätt 1787*; ders., *Opera rariora, quae latitant in Bibliotheca Collegii Canoniorum Regularium Ecclesiae ad S. Johannem Baptistam in Rebdorff, Eichstätt 1790*. Weitere gedruckte Kataloge: Hocker J. L., *Bibliotheca Heilsbronnensis sive catalogus librorum omnium tam manuscriptorum quam impressorum, Nürnberg 1731*; Oetter S. W., *De memorabilibus bibliothecae monasterii S. Jodoci vulgo S. Jobst nuncupati, Erlangen 1746*.

68) Schopper W., *Gebrochene Kontinuität. Skizzen zur Geschichte der Bamberger Hochschulen und ihrer Bibliotheken*, in: Karasek (Hrsg.), *Buch und Bibliothek in Bamberg* (wie Anm. 21), 195 f.; *Von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg anlässlich des 37. Deutschen Historikertages* (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 25), Bamberg 1988, 72–74 Nr. 47.

69) Baier H., *Die Zerstörung der Rebdorfer Bibliothek* (*Historische Blätter für Stadt und Landkreis Eichstätt* 17, 1968, 13–20, hier 17). Vgl. Buzás L., *Geschichte der Universitätsbibliothek München*, Wiesbaden 1972, 70–95.

70) *Lebensgeschichte von Simon Joseph Schmitt, Doktor der Philosophie (1766–1808)*, hrsg. von K. Lohmeyer (*Neue Heidelberger Jahrbücher* NF 1, 1924, 53 f.); Wendehorst, Amorbach (wie Anm. 35), 110 f.

71) *Universitätsbibliothek Erlangen*, Sign. 4° Bibliogr. IV, 10.

Von dieser sich wandelnden Einstellung zur Funktionsbestimmung der Klosterbibliotheken profitierten zuerst die Bibliotheksreisenden, die in der Nachfolge des Bollandisten Daniel Papebroch (1660) und Jean Mabillons (1683)⁷² auf ihrer Suche nach neuen Geschichtsquellen auch in die Klöster Frankens kamen. Vor allem sie öffneten den Mönchen den Blick für die großen Werte, die sie in ihren Häusern verwahrten. Ihr Hauptverdienst ist die Wiederentdeckung der mittelalterlichen Handschriften. Damit gaben sie den Anstoß zu deren Bearbeitung und zur bibliothekswissenschaftlichen Forschung⁷³. Die von außen in die Konvente hineingetragenen Impulse wurden dort in Breite aufgegriffen und selbständig weiterentwickelt. Den bemerkenswertesten Beitrag zu diesem neuen Forschungsgebiet aus Franken hat der Amorbacher Konventuale P. Anton Klug mit einer theoretischen Abhandlung „De bibliotheca“ vorgelegt⁷⁴. Seine Anregungen versuchte der Würzburger Mitbruder P. Iganx Gropp für seine kirchenhistorischen Arbeiten durch intensive Quellenstudien fruchtbar zu machen⁷⁵. Ein früher namhafter Handschriftenforscher aus Franken war der Aschaffenburg Jesuit P. Johannes Gamans, der in mehreren Klosterbibliotheken des Maingebietes tätig wurde⁷⁶.

Die Klöster des 18. Jahrhunderts waren sich des großen Wertes bewußt, den sie in ihren Bibliotheken verwahrten. Deswegen haben sie diese in den meisten Fällen mit der erforderlichen Sorgsamkeit betreut. An dieser Feststellung vermögen auch vereinzelte Bücherverluste nicht zu rütteln. Der Gerissenheit des französischen Bibliophilen Maugérard, der den Mönchen hinterlistig manchen Codex abschwatzte, sind auch andere, namhaftere Bibliothekare, nicht nur Kleriker, erlegen⁷⁷. Die in die Schönbornbibliotheken zu Pommersfelden und Gaibach gelangten Rebdorfer Handschriften mußten auf landesherrliche Anweisung des Kurfürsten Lothar Franz zur Grundausstattung

72) Bauckner A., Mabillons Reise durch Bayern 1683, München 1910.

73) Dressler, Handschriften in fränkischen Bibliotheken. Die Bestände und ihre Erschließung (wie Anm. 32).

74) Fürstlich Leiningsches Archiv Amorbach: Anton Klug, *Collectanea ad conscribendam aliquando manasterii Amorbacensis OSB historiam*. Zu P. Anton Klug (†1733): Wendehorst, Amorbach (wie Anm. 35), 108–111, 116–119.

75) Gropp I., *Aetas mille annorum [...] monasterii in Amorbach, Würzburg 1736*. S. Anm. 50.

76) Meyer O., P. Johannes Gamans SJ und die Bibliothek der Karmeliten in Bamberg (91. Bericht des Historischen Vereins Bamberg, 1951, 343–350); ders., *Der Bestand der „Schedae Gamansianae“ der Universitätsbibliothek Würzburg*, in: *Festgabe für Josef Tiwisina zum 70. Geburtstag* (Kleine Drucke der Universitätsbibliothek Würzburg 1), Würzburg 1983, 76–103; ders., *Johannes Gamans SJ. Ein vergessener Chronist*, in: ders., *Varia Franconiae I*, Würzburg 1981, 821–827.

77) Knaus H., Maugérard, Hüpsch und die Darmstädter Prunkhandschriften (*Archiv für Geschichte des Buchwesens* 5, 1964, Sp. 1227–1240); Leyh (Hrsg.), *Handbuch der Bibliothekswissenschaft III/2* (wie Anm. 5), 76 f.; Buzás, *Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit* (wie Anm. 5), 39.

abgegeben werden⁷⁸. Für die den Mönchen von den Aufklärern vorgeworfene mangelhafte Sorgsamkeit in der Verwaltung ihrer Bibliotheken⁷⁹ finden sich nur wenige tragfähige Hinweise. Die diesbezüglichen Anschuldigungen gehören weithin in den Bereich der Säkularisationslegenden.

Reiseberichte

Die vielen Bildungsreisenden des 18. Jahrhunderts haben oftmals auch fränkische Klosterbibliotheken aufgesucht und in ihren Reisebeschreibungen darüber Bericht erstattet⁸⁰. Deswegen gehören die zahlreichen – zum Teil auch veröffentlichten – Reiseberichte zu den wichtigen Quellen für alle Arbeiten über Klosterbibliotheken der Epoche der Aufklärung. Ihr Wert liegt in der ausführlichen Schilderung durch ausgewiesene Sachkenner, die durchaus zum Vergleich und zum Urteil befähigt waren. Nachdem die Bibliotheken selber ausnahmslos zerstört sind und oftmals auch das zugehörige Quellenmaterial als vermeintlich wertlos vernichtet wurde, so daß nur mehr spärliche Unterlagen zur Verfügung stehen, stellen die Reiseberichte eine unverzichtbare und willkommene Ergänzung von seiten externer Betrachter dar. Sie liegen in beachtlicher Anzahl vor. Die wichtigsten stammen vom Führer der norddeutschen Aufklärung, dem Berliner Literaten Friedrich Nicolai⁸¹, vom Erlanger Professor Friedrich Karl Hirsching⁸², vom Historiographen des späten fürst-

78) Suttner J. G., Die Plünderung der Bibliothek des Klosters Rebdorf (Pastoralblatt der Diözese Eichstätt, 1866, 107–108, 110–112); Weis-Liebersdorf J. E., Rebdorfer Handschriften zu Paris und München (Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt 24, 1909, 58–60); Schonath W., Rebdorfer Bestände in der Graf von Schönbornschen Schloßbibliothek Pommersfelden (102. Bericht des Historischen Vereins Bamberg, 1966, 257–270); Pleticha, Adel und Buch (wie Anm. 6), 156 f., 264–266 Nr. 8–10.

79) Z. B. Hirsching, Beschreibung II (wie Anm. 49), Vorrede.

80) Auch der bayerische Säkularisationskommissar plante eine Reise in die fränkischen Klöster: Aretin J. C. v., Briefe über meine literarische Geschäftsreise in die bayerischen Abteyen, hrsg. von W. Bachmann, München–Wien 1971, 160: „In der Folge hoffe ich Ihnen über die schwäbischen und fränkischen Bibliotheken nicht minder merkwürdige Notizen mitzuteilen“. Vgl. Dressler F., ‚Bibliotheksplanung‘ im Vorfeld der bayerischen Säkularisation. „Unmaßgebliche Erinnerungen“ von Johann Christoph von Aretin aus dem Jahre 1802 (Bibliotheksforum Bayern 12, 1984, 3–22).

81) Nicolai, Beschreibung einer Reise (wie Anm. 55). Vgl. Möller H., Aufklärung in Preußen. Der Verleger, Publizist und Geschichtsschreiber Friedrich Nicolai (Einzerveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 15), Berlin 1974; Friedrich Nicolai (1733–1811). Die Verlagswerke eines preußischen Buchhändlers der Aufklärung 1759–1811, bearb. von P. Raabe (Ausstellungskataloge der Herzog August-Bibliothek 39), Wolfenbüttel 1986.

82) Hirsching, Beschreibung (wie Anm. 49).

bischöflichen Bamberg Christoph Gottlieb von Murr⁸³ oder vom Mainzer Hofrat Georg Wilhelm Zapf⁸⁴, von Klemens Alois Baader⁸⁵ oder Philipp Wilhelm Gercken⁸⁶. Üblicherweise basieren viele Angaben über die Klosterbibliotheken auf den bequem zugänglichen Reiseberichten. Das gilt vornehmlich für die Sachinformation in bezug auf die Größe, Unterbringung, Verwaltung und auch die Bestandsstrukturen⁸⁷.

Dennoch muß vor Leichtgläubigkeit gewarnt werden. An dieses Literaturgenus ist mit der nötigen Quellenkritik heranzutreten. Das gilt vor allem für die wertenden Bemerkungen. Die überwiegend aus der protestantischen Welt stammenden Bibliotheksreisenden traten der Welt der Klöster gerade in der Spätaufklärung mit wachsenden Vorbehalten gegenüber, die ihren Blick trübte⁸⁸. Umso höher sind ihre anerkennenden Worte für manchen Klosterbibliothekar – etwa die des Erlanger Professors Hirsching über P. Andreas Strauß von Rebdorf – einzuschätzen⁸⁹. Aber sogar die Sachinformation ist in jedem Fall zu hinterfragen. Denn oftmals hasteten diese Kulturreisenden rastlos von einem Ort zum anderen, ohne sich die Zeit für einen genaueren Blick zu nehmen. Deswegen beruhen die mitgeteilten Größenangaben überwiegend auf Mitteilungen Dritter oder gar nur flüchtiger Schätzung. Sie sind mit größter Vorsicht zu verwerten und halten der Überprüfung häufig nicht stand. Ähnliches gilt für die Bestandsbeschreibungen. Oftmals zogen die verabscheuten *Theologica*, *Polemica* oder gar *Ascetica* den Blick der Kritiker weit mehr an als die den Aufkläreren selbstverständlichen zeitgenössischen Titel; dadurch gingen den Berichterstatter oftmals die Relationen verloren. Für die ältere deutsche Literatur fehlte auch ihnen das Verständnis völlig, so daß diese in den Schilderungen erst gar nicht zur Sprache gebracht wurde. Im Grunde kommt den Berichten der Bibliotheksreisenden höchstens der Wert einer per-

83) Murr C. G. v., *Literarische Reise in Franken im September 1775*, in: ders., *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur 2* (1776), 335–352; ders., *Merkwürdigkeiten der fürstbischöflichen Residenzstadt Bamberg*, Nürnberg 1799.

84) Zapf G. W., *Ueber meine literarische Reise in einen Teil von Bayern, Franken und Schwaben in den Jahren 1780, 1781 und 1782*, Augsburg 1783; umgearbeitete und vermehrte Ausgabe Augsburg 1796.

85) Baader K. A., *Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands in Briefen*, Augsburg 1795–97.

86) Gercken Ph. W., *Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken, die Rheinischen Provinzen und an der Mosel in den Jahren 1779–1782 III*, Stendal 1783.

87) Das gilt noch für das Standardwerk von Lehmann, *Bibliotheksräume*. Vgl. Schottenloher K., *Denkwürdige Besuche in der ehemaligen Klosterbibliothek Ebrach* (*Zeitschrift für Bücherfreunde* 11, 1907, 16–26); Herd R., *Banzer Reisebeschreibungen aus dem 18. Jahrhundert* (*Geschichte am Obermain* 6, 1970/71, 13–29).

88) Hirsching, *Beschreibung II* (wie Anm. 49), S. III: „Ueber Klöster muß ich freylich vorzüglich klagen“. Weiterhin: Will G. A., *Bemerkungen über einige Gegenden des katholischen Deutschlands auf einer kleinen gelehrten Reise gemacht*, Nürnberg 1778; ders., *Briefe über eine Reise nach Sachsen*, Altdorf 1785.

89) Hirsching, *Beschreibung III* (wie Anm. 49), 478.

spektivisch bestimmten und deswegen notwendigerweise sehr gefärbten Schilderung zu, die immer von Subjektivität und meistens auch Flüchtigkeit gekennzeichnet ist. Reiseberichte stellen nicht mehr als eine sekundäre Ersatzquelle dar und sind immer mit der nötigen Vorsicht zu behandeln.

Die Funktion

Die Bibliothekslandschaft wurde im 18. Jahrhundert unter dem Eindruck der Bildungsbewegung der Aufklärung beträchtlich ausgebaut. Im breiten Spektrum der Aktivitäten mehrerer Bibliotheksträger kam den Klöstern zumindest im oberdeutschen Raum eine herausragende Stellung zu. Vor allem die wohlhabenden Klöster haben größere Anstrengungen unternommen und so auch gewichtigere Ergebnisse erzielt als die anderen Bibliotheksträger. Das macht in Franken der Vergleich mit den vielen protestantischen Kirchenbibliotheken⁹⁰, den zahlreichen Kommunalbibliotheken⁹¹ oder auch den landesherrlichen Bibliotheken zu Bayreuth⁹² oder Ansbach⁹³, sogar der Bibliothek der Universität Erlangen deutlich. Selbst ein so kulturbewußter Fürstbischof wie Adam Friedrich von Seinsheim von Würzburg und Bamberg baute den Bibliotheksraum in der Würzburger Residenz in ein Badekabinett um⁹⁴. Auch in Franken setzten die Klöster ausgesprochene Glanzpunkte in die Bibliothekslandschaft.

Was waren die Grundmotive für diese besonderen Anstrengungen gerade der Mönche auf diesem Gebiet? Die Antwort auf diese Kernfrage ist schwierig, weil aus Franken kaum ergiebige theoretische Äußerungen vorliegen. Doch müssen solche auch nicht krampfhaft im Untersuchungsraum selber gesucht werden. Die Motive der Bibliotheksarbeit waren hier keine anderen als bei den Mitbrüdern des Umlandes. Deswegen dürfen zur Beantwortung dieser Grundfrage auch auswärtige Äußerungen beigezogen werden.

Demnach sind die Hauptanstöße in unterschiedlichen Bereichen zu suchen. Zweifellos war der Gedanke der Sammlung von Besonderheiten ein wichtiges Movens: die Klosterbibliothek als Raritätenkabinett somit. Dabei spielte der

90) Eine Übersicht: Buzás – Dressler, Bibliotheken in Bayern (wie Anm. 8), 239–241; Wambach W., Die Kirchenbibliothek Schwabach. Geschichte und Bestand (Bibliotheca Bibliographica Aureliana 129), Baden-Baden 1990.

91) Eine Übersicht: Buzás – Dressler, Bibliotheken in Bayern, 161–172.

92) Kiel R.-M., Die Geschichte der Kanzleibibliothek Bayreuth 1735–1985, Bayreuth 1985.

93) Schuhmann G., Ansbacher Bibliotheken vom Mittelalter bis 1806, Kallmünz 1961.

94) Kreisel H., Die künstlerischen Ausstattungen des Hauptstockes der fürstbischöflichen Residenz zu Würzburg, Diss.phil.masch. Würzburg 1922, 39; Roda B.v., Adam Friedrich von Seinsheim. Auftraggeber zwischen Rokoko und Klassizismus. Zur Würzburger und Bamberger Hofkunst anhand der Privatkorrespondenz des Fürstbischofs (1755–1779) (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte VIII/6, Neustadt a. d. Aisch 1980, 93 f.).

Gedanke der dadurch bewiesenen Wohlhabenheit eine zunehmend gewichtige Rolle: Repräsentation also. Auch der Ordensklerus stützte sich bei seiner bedeutenden Anteilnahme am zeitgenössischen Wissenschaftsbetrieb auf das wichtige Medium des Buches: Forschungsinstrument also. Die Mönche verwendeten bei ihrer bedeutenden Bildungsarbeit natürlich auch das Buch: Bildungsmittel. Gerade im konfessionel gemischten Franken bemühten sich die Klöster, auch mit ihren Büchersammlungen einen Gegenpol zu den vielen protestantischen Bibliotheken zu setzen: ein kontroverstheologischer Anstoß also. Auf deutscher Ebene ging es darum, Gegenpole zu den bedeutenderen Bibliotheken in der protestantischen Welt (zu Göttingen oder Jena) zu schaffen: ein später gegenreformatorischer Anstoß. Die monastische Bibliotheksarbeit war vielschichtig motiviert und läßt sich keinesfalls auf einen einzigen verbindenden gemeinsamen Nenner verengen⁹⁵.

Über den vorgestellten, weithin profanen Zielsetzungen steht aber auch im Zeitalter der Aufklärung noch immer die alles überwölbende religiöse Zielsetzung: Die Bibliotheken sollten letztlich als entscheidendes Hilfsmittel bei den Bemühungen um eine vertiefte Gotteserkenntnis dienen⁹⁶. Dieses theologisch-religiöse Grundziel wird in mehreren Aspekten faßbar. Aus ihm erwuchs notwendigerweise als wichtigstes Sammelprinzip das Streben nach enzyklopädischer Universalität. In einer Klosterbibliothek sollten Bücher aus möglichst vielen, im Idealfall allen Wissenschaftsdisziplinen und Lebensbereichen zusammengetragen werden; so sollte ein aussagekräftiges Abbild des Kosmos geschaffen werden. Aus diesem Grunde wird in Amorbach als Thema des Deckenfreskos die Darstellung des gesamten Reiches der Wissenschaften gewählt⁹⁷. Die Welt sollte im Buch eingefangen werden. Leitgedanke dabei war nicht die bloße, die vordergründige Dokumentation oder Deskription, sondern das vertiefte Anliegen der geistigen Erfassung und religiösen Durchdringung, um die Schöpfung erfassen und den Mitmenschen angemessen ausdeuten zu können. Dementsprechend steht in allen Klosterbibliotheken an der Spitze der Aufstellungssystematik die Bibel. Dem Buch der Bücher nachgeordnet sind in wohldurchdachter Anordnung alle weiteren Schriften. Deren vornehmliche Aufgabe wurde darin gesehen, einen Beitrag zum Verständnis der Bibel und damit auch der Welt zu leisten. Das war der Hauptauftrag einer Klosterbibliothek schon im Mittelalter gewesen. Er hat auch im Zeitalter der Aufklärung noch unverminderte Gültigkeit und Aktualität. P. Andreas Strauß

95) Zur Problem der Funktionsbestimmung grundsätzlich: Raabe (Hrsg.), *Öffentliche und private Bibliotheken* (wie Anm. 10).

96) Vgl. Schmid, *Die Rolle der bayerischen Klosterbibliotheken im wissenschaftlichen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts* (wie Anm. 11).

97) Halm P. – Lübke A., *Das Reich der Wissenschaften. Deckengemälde und das Schicksal einer alten kostbaren Bibliothek, geschmückt mit 8 Abbildungen des Freskenmalers Conrad Huber (1752–1830)*, Amorbach 1962; Garberson, *Monastic libraries*, 139.

sprach in diesem Sinne einmal die Buchdruckerkunst ausdrücklich als „ars divina“ an.

Nur ein fränkisches Kloster suchte nach anderen, eigenen Wegen: das Benediktinerkloster Banz⁹⁸. Hier trennte sich eine Gruppe Progressiver von ihrem dem Herkommen verpflichteten Mitbrüdern und spaltete den Konvent in Konservative und Modernisten. Letztere drängten die theologische Orientierung des bisherigen mönchischen Wissenschaftsverständnisses zurück und bemühten sich um eine innerweltliche, nur an der Ratio des Menschen ausgerichtete säkularisierte Wissenschaftspflege: „Amor purae veritatis nos trahat ad legendum“. Diese Neuausrichtung der Studien auf allein innerweltliche säkulare Leitvorstellungen mündete in das Zugeständnis, daß jeder Mönch das durch Publikationen verdiente Honorar als Eigentum behalten durfte⁹⁹. Derartige Neuerungen rührten an den Grundfesten der Ordensverfassung und wiesen auch der Bibliothek einen völlig neuen Standort in der Mönchswelt zu. Einen ähnlichen Weg schlug der letzte Bibliothekar des Benediktinerklosters Weißenhohe P. Willibald Schrettinger ein¹⁰⁰. Diese Neuerer gaben damit die Mitte des Mönchslebens preis. Mit dieser Sinnentleerung leisteten sie selber einen wichtigen Beitrag dazu, daß ihre Lebenswelt wenige Jahre später völlig zerschlagen werden konnte.

Doch waren diese Progressiven Ausnahmen. Für den Großteil der Klöster behielten die überkommenen Lebensnormen auch unter den veränderten Bedingungen der Aufklärung noch immer Gültigkeit. Diese wurden etwa von den Programmen der meisten Deckenfresken in den Büchersälen unterstrichen, die vorzugsweise um das Grundthema des Verhältnisses von Glaube und Wissen kreisen¹⁰¹. Diese Aktualität unterstreichen weiterhin die Motti, die in den Bibliothekssälen festgeschrieben werden. Die Karmeliter zu Bamberg faßten ihre Zielsetzungen im Leitspruch zusammen: „Non cesses audire doctrinam“: Der Mensch hat unermüdlich nach der rechtverstandenen, an Gott ausgerichteten Gelehrsamkeit zu trachten. Alles Wissen dieser Welt wird bei den Karmeliten zu Bamberg vom wachenden Auge Gottes überstrahlt. Mit Bedacht stellen die Patres zu Münsterschwarzach gerade Petrus Damiani als Kirchenlehrer bildlich vor. Alles Wissen, das in einer Klosterbibliothek zu-

98) Dippold – Borschlegel, Kloster Banz (wie Anm. 51), 68–76.

99) Forster W., Die kirchliche Aufklärung bei den Benediktinern der Abtei Banz im Spiegel ihrer von 1772 bis 1798 herausgegebenen Zeitschrift (SMGB 63, 1951, 172–233; 64, 1952, 234–257); Kuhn M., Die Welt des barocken Klosters Banz im Spiegel seiner Benediktiner-Zeitschrift 1772–1798 (Geschichte am Obermain 6, 1970/71, 33–70).

100) Haackel I., Schrettinger und die Säkularisation von Weißenhohe, in: Aus der Arbeit des Bibliothekars. Aufsätze und Abhandlungen Fritz Redenbacher zum 60. Geburtstag dargebracht, hrsg., von B. Sinogowitz, Erlangen 1960, 117–120; Schmid, Martin Schrettinger aus Neumarkt in der Oberpfalz (wie Anm. 53).

101) Warncke C.-P. (Hrsg.), Ikonographie der Bibliotheken (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 17), Wiesbaden 1992; Lehmann, Bibliotheksräume I, 238–283, 351–370.

sammengetragen wurde, sollte ausgerichtet sein „ad metam, quae deus est“, wie Fürstabt Johann Baptist Kraus von St. Emmeram zu Regensburg 1748 formulierte¹⁰². Und noch an der Schwelle zur Säkularisation betonte der kämpferische Abt des Benediktinerklosters Prüfening vor den Toren der Reichsstadt Regensburg Rupert Kornmann die religiöse Grundausrichtung aller klösterlichen Gelehrsamkeit mit ähnlichen, nur ausführlicheren Worten¹⁰³: „Oh, sammelt euere Stimmen und zeigt mir den Weg dahin. – Oder zeigt mir das einzige Buch, worin er enthalten ist! – Es muß aber ein Buch sein, das dem Weisen erhaben und dem Gemeinen verständig, dem Reichen wie dem Armen, dem Könige wie dem Bettler, dem Glücklichen wie dem Unglücklichen, dem Gefallenen wie dem, der augenblicklich steht, wichtig und notwendig ist. Ein Buch, welches den Plan des Ewigen und das große Ziel des Menschen enthält und von der sichersten Hand geschrieben ist. Ein Buch, das nie veraltet. – Kurz ein Buch, das auf die ganze Menschheit paßt. – Vielleicht rufet ihr mit einem Rousseau aus eueren Gräbern hervor: Dieses Buch ist das Evangelium“.

Diese theologische und religiöse Grundintention unterscheidet eine Klosterbibliothek von allen anderen Bibliothekstypen der Aufklärungszeit. Sie verbietet es auch, die Bibliothek dem Bereich des unnötigen Luxus zuzuordnen, der vor den Klöstern des 18. Jahrhunderts zumindest vereinzelt nicht halt gemacht hat¹⁰⁴. Die Bibliothek war einer der wichtigsten Bestandteile eines jeden Klosters auch noch in dieser Spätzeit, weil sich die Mönchswelt der Aufklärung gewiß nicht verschloß. Im Gegenteil: Die Klosterbibliotheken waren eine der bemerkenswertesten Antworten, mit denen die immer mehr in die Defensive gedrängten Klöster sich den Herausforderungen der Zeit stellten.

Das Erbe

Die Säkularisation von 1802/03 hat einen gewaltsamen Schlußpunkt hinter das Leben in den Konventen gesetzt. Die staatliche Säkularisationspolitik hat in den meisten Fällen die wissenschaftlichen und künstlerischen Sammlungen

102) Kraus J. B., *Bibliotheca principalis ecclesiae et monasterii ordinis S. Benedicti ad S. Emmeramum episcopum et martyrem I*, Regensburg 1748, 19.

103) Lang H., *Der Historiker als Prophet. Leben und Schriften des Abtes Rupert Kornmann (1757–1817)*, Nürnberg 1947, 192f. Deswegen trifft den entscheidenden Kern: Buschkühl M., *Die Bibliothek der Benediktinerinnenabtei St. Walburg in Eichstätt als Monument barocker Spiritualität in Deutschland* (SMGB 108, 1997, 405–421).

104) Schmid A., „Es leben die Prälaten!“. Der „Luxus“ in Klöstern der Barockzeit zwischen aufgeklärter Polemik und historischer Wirklichkeit, in: Jehl R. – Kießling R. – Roeck B. (Hrsg.), *Himmel auf Erden oder Bauwurm des Teufels: Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock* (Irseer Schriften 6), Sigmaringen 2002 (im Druck).

zerschlagen¹⁰⁵. Auch die Bibliotheken wurden beseitigt. Nur wenige wurden einer neuen, veränderten Aufgabe zugeführt.

Das gilt zum einen für die Räume. Von den Prunksälen sind nur wenige Ausnahmen – vor allem Amorbach – in alter Pracht erhalten geblieben. Andere erhielten eine neue Funktion im sozialen oder pädagogischen Bereich. Sie sind als Speisesäle, Unterrichtsräume oder Turnhallen umgebaut und verbaut worden. Banz, Michelsberg oder auch Michelfeld sind Beispiele dafür. Oftmals wurden sie aber auch ganz abgerissen, so in Weißenohe, Münster-schwarzach oder Königshofen. Allerdings setzt hier in der Gegenwart ein lobenswertes Umdenken ein. In Ebrach wurde in unseren Tagen der alte Bibliotheksraum restauriert und als Bibliothek der dortigen Haftanstalt vorbildlich reaktiviert.

Die Zerstörung betraf in gleicher Weise die Bücher. Die Bestände der aufgelösten fränkischen Klöster gingen überwiegend in den staatlichen Bibliotheken zu Würzburg¹⁰⁶, Bamberg¹⁰⁷, Erlangen¹⁰⁸ und Eichstätt¹⁰⁹ auf, soweit sie als erhaltenswert eingestuft wurden. Ihre Verwaltung oblag oftmals den früheren Klosterbibliothekaren, deren fähigste in den Staatsdienst übernommen wurden, um eine geordnete Bibliotheksverwaltung aufzubauen¹¹⁰. Die erste Generation der Bibliothekare des Königreiches Bayern in Franken rekrutierte sich fast ausschließlich aus früheren Klosterbibliothekaren. Nach München wurde im Rahmen der Zentralisierung nur wenig Bibliotheksgut abgeführt¹¹¹. Wenn Altbestände monastischer Provenienz auf dem Antiquariats-

-
- 105) Ruf P., *Säkularisation und Bayerische Staatsbibliothek I: Die Bibliotheken der Mendikanten und Theatiner*, Wiesbaden 1965; Weis E., *Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03. Neue Forschungen zu Vorgeschichte und Ergebnissen* (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse, Heft 6), München 1983.
- 106) Mälzer G., *Universitätsbibliothek Würzburg*, Braunschweig 1983; ders., *Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg*, Würzburg 1986, 40–129; Meyer O., *Die unterfränkische Bibliothekslandschaft und die Universitätsbibliothek Würzburg*, in: ders., *Varia Franconiae III*, Würzburg 1986, 1329–1335.
- 107) Wolf, *Stifts- und Klosterbibliotheken im Gebiet Bamberg* (wie Anm. 16); Schemmel, Langheim (wie Anm. 33).
- 108) Haeckel I., *Geschichte der Universitätsbibliothek Erlangen von 1792 bis 1844, überarbeitet und ergänzt von Th. Hofmann* (Schriften der Universitätsbibliothek Erlangen–Nürnberg 37), Erlangen 2000.
- 109) Littger K.W., *Die Universitätsbibliothek Eichstätt* (Bibliotheksforum Bayern 15, 1987, 135–150); ders., *Die Säkularisation der Eichstätter Bibliotheken* (Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt 87, 1994, 149–165); ders., *Von der Staats- und Seminarbibliothek zur Bibliothek der Katholischen Universität Eichstätt*, in: *Bibliothekslandschaft Bayern. Festschrift für Max Pauer zum 65. Geburtstag*, hrsg. von P. Niewalda, Wiesbaden 1986, 161–184.
- 110) Leitschuh F., *Geschichte der Königlichen Bibliothek zu Bamberg nach der Säkularisation*, Bamberg 1894, 1–19; Fischer H., *Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg*, Bamberg 1908, 151–200.
- 111) Ruf, *Säkularisation und Bayerische Staatsbibliothek* (wie Anm. 105).

markt auftauchen, wird bis in die Gegenwart nach Wegen des Aufkaufes gesucht, um auch sie für die Region zu retten¹¹². So dienen die Bestände der fränkischen Klöster noch heute in allerdings veränderter Form nach Möglichkeit der Wissenschaftspflege in Franken.

Freilich gilt das nur für die als erhaltenswert eingestuften Bestände. Der Rest ist verschleudert worden. Herausragende Zimelien wurden so über die gesamte Welt zerstreut¹¹³. Vieles wurde vernichtet. Das Verhältnis von Gerettetem und Verlusten ist noch nicht ermittelt. Ohne Zweifel sind die Verlustraten hoch anzusetzen. In der Staatsbibliothek Bamberg ist von den Banzer Beständen kaum die Hälfte erhalten. Von der Bibliothek des Klosters Weißenhohe fehlt bis heute jede Spur¹¹⁴. Die bedeutende Ebracher Bibliothek wurde zur Hälfte an unbekannte Käufer versteigert, von der anderen Hälfte sind nur Fragmente auf uns gekommen¹¹⁵. Ein noch schlimmeres Schicksal traf die nicht in Staatsbesitz überführten Bestände. Die Amorbacher Bibliothek wurde erst 1851/52 versteigert und ist seitdem ebenfalls weithin spurlos verschollen¹¹⁶. Nur ein kümmerlicher Rest blieb am Ort zurück. Ähnliches gilt für Münsterschwarzach. Nur St. Walburg zu Eichstätt konnte seinen bescheidenen Buchbestand mehr oder weniger unbeschadet über den Zeitgraben der Säkularisation hinwegretten¹¹⁷. Am ehesten an diesem Ort besteht eine Kontinuität der Klosterbibliothek aus dem Zeitalter der Aufklärung in unsere Gegenwart herein. Gerade hier künden noch heute echte Überreste von der Blütezeit der Klosterbibliotheken in Franken im 18. Jahrhundert.

112) Kolb P. – Mälzer G., Kostbare Bücher aus drei alten fränkischen Bibliotheken: Bronnbach, Kleinheubach, Neustadt a.M. Beiträge zur Bibliotheksgeschichte und Katalog des 1985 ersteigerten Bestandes, Würzburg 1988.

113) Neuhofer Th., Rebdorfer Handschriften in den USA (Historische Blätter für Stadt und Landkreis Eichstätt 1, 1952, 6. August); Walter M., Die Wiederauffindung einer Amorbacher Evangelienhandschrift in Kapstadt (Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst 1, 1953, 190–196); Rozsondai M., Ein unbekannter Rebdorfer Einband in der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Gutenberg-Jahrbuch [46], 1971, 373–379).

114) Wolf, Stifts- und Klosterbibliotheken im Gebiet Bamberg (wie Anm. 16), 79–89; Lipp W. – Gieß H., Staatliche Bibliothek (Provinzialbibliothek) Amberg und ihr Erbe aus den oberpfälzischen Klosterbibliotheken, Amberg 1992, 37 f.

115) Goetz E., Codex diplomaticus Ebracensis: Die Urkunden der Zisterze Ebrach 1127 – 1306 I (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte III/7), Neustadt a. d. Aisch 2001, S. X, XIX–XXIX.

116) Katalog über die Fürstlich Leiningische Bibliothek der vormaligen Benedictiner-Abtei in Amorbach, welche in den Besitz der C. H. Beckschen Buchhandlung in Nördlingen übergegangen ist und von derselben im einzelnen zum Verkauf angeboten wird, Amorbach 1851; Hoffmann F.L., Verkauf der Amorbacher Bibliothek (Hamburger Literarische und Kritische Blätter 1851 Nr. 52, 644).

117) Friedel (Bearb.), Die Bibliothek der Abtei St. Walburg zu Eichstätt (wie Anm. 15).